

Johannes Brahms, geboren den 7. Mai 1833 in Hamburg

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 18

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Johannes Brahms, geboren den 7. Mai 1833 in Hamburg

gestorben den 3. April 1897 in Wien



Brahms im Jahre 1869

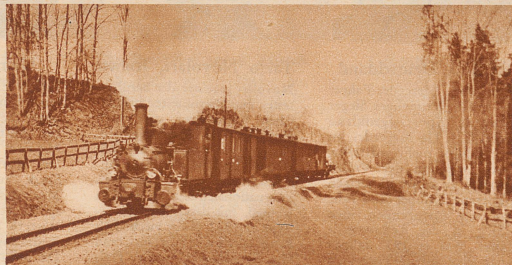


Brahms im Jahre 1894

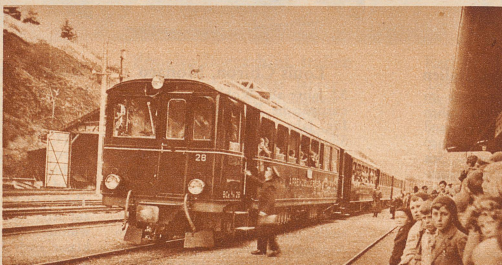
Man nennt ihn den großen Nachromantiker. Die tiefe, oft verhaltene, oft voll und reich strömende Leidenschaftlichkeit, der exquisite poetische Klangzauber, die harmonische und rhythmische Eigenart seiner Tonsprache rechtfertigen und adeln diesen Beinamen, dem die Bedeutung und Wertbeständigkeit seiner Werke jeden Schimmer von Beigeschmack des Epigonen nehmen. — Man könnte ihn mit ähnlichem Recht auch den großen Nachklassiker nennen. Er, der letzte unter den Großen, die die klassische Form der Symphonie mit dem weiten symphonischen Schwung und Geist zu erfüllen wußten, wie er seit Beethoven und Schubert verklungen war, mußte der Antipode der

neu anbrechenden Strömung der Programmmusik und des damit innerlich verwandten Wagneriums werden, die ein Jahrhundert zerspalten haben. Seine geistige Weite, sein künstlerischer Klarblick und seine Gütigkeit aber ließen ihn nicht zum bloßen Verfechter einer Richtung, nicht zum Bekämpfer sinken. Er mühte sich um das Wesensfremde, er erfaßte es und machte es sich zu eigen, ohne ihm zu verfallen. — Er ging mit seiner Zeit, aber er wuchs zugleich über sie hinaus als ein Kündler und Beglückter, der auch heute als Hundertjähriger immer wieder neu lebendig ist.

GOSSAU—HERISAU—APPENZELL ELEKTRISCH



EINST



JETZT

Am 22. April ist die letzte der Bahnen auf appenzelischem Boden, die Linie Gossau-Herisau-Appenzell, zum elektrischen Betrieb übergegangen. Neben den bis jetzt, zum Teil seit Eröffnung der Bahn im Jahre 1875 im Dienst stehenden Lokomotiven, ist auch das Wagenmaterial erneuert und das Trasse umgebaut worden. Die Kosten des Umbaus und der Neuanschaffungen belaufen sich auf 1 580 000 Franken. — Neben allen andern Vorteilen der Elektrifizierung tritt hier besonders eine wesentliche Verkürzung der Fahrzeit ein. Bei der Dampftraktion benötigte ein Zug für die Strecke Gossau-Appenzell 72 Minuten, heute 20 Minuten weniger